

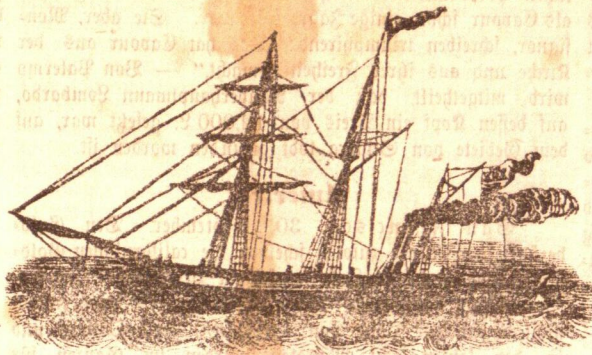
Memeler Dampfboot.

N^o 253.

Donnerstag,

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pr. Nummer 1 Thlr.
mit Botenlohn sowie bei allen Post-
Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.



1874.

den 29. October.

Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Abonnent-
ten mit 1 Sgr. 4 Pf., von Nicht-
Abonnenten und Auswärtigen mit
1 Sgr. 8 Pf. berechnet.
Reclamen pro 1-spaltige Petiztheile 2 Sgr.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nach-
mittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

**Abonnements-Bestel-
lungen auf das Memeler
Dampfboot für die Monate Novem-
ber und December werden von Hiesigen
in unserer Expedition, von Auswärtigen
von sämtlichen Kaiserlichen Postan-
stalten entgegengenommen. Der Pränu-
merationspreis beträgt hier am Orte
20 Sgr., mit Botenlohn sowie aus-
wärts 24 Sgr.**

Tages-Chronik

Den 29. Vorm. 12 Uhr, bei Kreisbaumeister Meyer
Submission wegen Anfertigung und Anfuhr von Bord-
und Kopfstücken zum Schmelzer Straßenbau; Nachm. 2 Uhr,
im Auctionslokale große Wasserstr., Verkauf von Herren-
und Damenkleidern, Hausgeräth, Cigarren etc.; 3 Uhr, auf
dem Stadthause, Verkauf verfallener Pfänder der städtischen
Pfundleihanstalt.

Die Gefangennahme Rana Sahib's

giebt der „N. Fr. Pr.“ Veranlassung einen Blick auch
auf die Geschichte der Sache zu werfen. Bereits Be-
kanntes übergehend, übernehmen wir aus dem desbezüglichen
Artikel Folgendes:

In Ostindien ist ein Königstiger gefangen worden,
den die Britischen Behörden seit sieben Jahren vergeblich
gesucht haben. Der blutige Mörder von Cawnpore, der
Schlächter hilfloser Frauen und zarter Kinder, der heuchle-
rische Henker des Generals Wheeler sitzt in festem Gewahr-
sam; Ketten umschließen den Leib Dandy Pant's, der Welt
noch in furchtbarem Gedächtniß unter seinem Ehrennamen
Rana Sahib. Er liegt gefesselt im Palaste des Maharad-
ichah Scindia von Swaltor, der ihn erkannte und seineh-
men ließ, und ein wilder Schrei der Freude und der
Rache geht durch England: Nun befindet sich der ärgste
Verbrecher, das entsetzliche Scheusal des Indischen Auf-
standes in unserer Gewalt!

Wohl hat der Tiger von Cawnpore Ströme unschuld-
igen Blutes vergossen und ist kühllos über die zu Tode
Leichen Englischer Frauen und Kinder hingeschritten. Aber
Alles, was er begangen, ist seinem Volke zehnfach heim-
gezahlt worden. Aug' um Aug', Zahn um Zahn! war
der Wahlspruch der bibeltesten Englischen Kriegsgerichte.
Seitdem sind sieben Jahre verstrichen, die Gräber der
Gemordeten, wie Jener, die als Sühnopfer dargebracht
worden, sind vielleicht schon unentzückt. Die Englische
Regierung in Ostindien ist wenig besser geworden, als
sie früher war, und noch immer weiß sie nicht einmal die
Bevölkerung vor den Schrecken des Hungers zu bewahren,
der als würgendes Gespenst durch Hindostan wandert.
Die Unzufriedenheit, der Groll gegen die fremden Herrscher
haben sich nicht vermindert, und ohne die leiseste Regung
der Theilnahme für Rana Sahib zu empfinden, darf
man wohl fragen, ob es politisch klug wäre, ihn jetzt, so
lange Zeit nach dem Aufstande, noch hinzurichten. So
dunkel seine Thaten waren, ist es doch ein Widersinn,
ihn als gemeinen Mörder zu betrachten.

In England erzählt man noch heute gerne von den
herrlichen Beweisen des Muthes, den Britische Generale
und Soldaten während des Sepoy-Aufstandes entwickelten.
Nationale Dankbarkeit hat eine leuchtende Strahlenkrone
um das Haupt jener Helben gewoben, welche Englands
Fahnen im Kampfe mit zehn- und zwanzigfacher Ueber-
macht, mit verschender Sonnengluth und verheerenden
Seuchen den Sieg errangen. Unsterblich leben die Namen
Colin Campbell's, Havelock's, Dutram's, Lawrence's in
der Geschichte und Dichtung ihres Vaterlandes. In den
Bergen Hochschottlands gedenkt man stolz und freudig des

Tages, an welchem die todesmatten Vertheidiger von
Lucknow, das letzte Brot und die letzte Patrone in der
Tasche, angstvoll von den zerschossenen Wällen nach Rettung
auslugten, als plötzlich von Ferne die scharfen Töne des
Pibroch schrillten und wie das Lied der Erlösung die
alte Weise: „The Campbells are coming“ erklang.
Was war es, das diese Männer zum Neuzerissen spornete,
was ihnen eine fast übermenschliche Verachtung aller Ge-
fahren einflößte? Ihr Vaterlandsgesühl; das Bewußtsein,
für die Macht und Ehre Englands zu streiten. Für das
Glück ihres Volkes, ihrer Heimath fochten, litten und star-
ben sie.

Jeder Engländer erkennt dies an und rühmt die Ge-
fallenen, aber kaum ein Einziger ist so gerecht, zu gestehen,
daß auch die Gegner dasselbe heilige Gefühl besaßen.
Wofür kämpften denn die Sepoys; welcher Gedanke hielt
die fast todteindlichen Befehrer Brahma's und des Isam
zusammen? Der glühende Haß gegen die fremden Unter-
drücker, das brennende Verlangen, sie aus dem Lande zu
jagen und die alten heimischen Geschlechter wieder auf ihre
Throne zu erheben. Der Indische Aufstand war nicht
blos, wie die Engländer behaupten, eine Militär-Revolution,
er war ein unglücklicher Befreiungskampf des Indischen
Volkes. Den Führern schwebte das Ziel klar vor Augen,
und der beste von ihnen hat es laut bezeugt. Das war
Lantia Topi, ein Brahmine wie Rana Sahib und dessen
Freund. Als man den kühnen Maharatten, den Mön-
Singh's schändlicher Verrath den Engländern über-
liefert hatte, am 15. April 1859 vor das Kriegs-
gericht stellte, sprach er kaltsblütig: „Macht es kurz.
Ich weiß, daß ihr mich zum Tode verurtheilen werdet, und
will keine Gnade. Ich sterbe für eine große Sache.“ Ein
Engländer hatte damals den Muth, seinen Landsleuten zu
sagen: „Diesem Lantia Topi werden einst in Indien
Monumente errichtet werden.“

Diese Zeit ist allerdings noch nicht gekommen, und
Rana Sahib's finstere Gestalt verdient auch keineswegs
jenes Mitleid, das man Lantia Topi zollt. Dennoch
wiederholen wir die Frage, ob es gerathen sei, den
jetzt Gefangenen hinzurichten. Unter dem Galgen hat
Lantia Topi, ohne daß man Auskunft von ihm verlangt
hätte, ausdrücklich versichert, weder er noch Rana Sahib
habe die Schlächterei in Cawnpore befohlen, die Sepoys
seien aber nicht zurückhalten gewesen. Dies Zeugniß
wird Rana Sahib wenig nützen, sein Name ist unzertrenn-
lich mit der Gemordung der Englischen Frauen und Kinder
verknüpft. Aber daß auch er in nationalem Fanatismus,
in der Ueberzeugung von der Gerechtigkeit des Vernich-
tungskampfes gegen die Fremden handelte, daran ist kein
Zweifel. Das sollte man in England bedenken und sich
gleichzeitig daran erinnern, wie auch die eigenen Soldaten,
die Vorkämpfer der Europäischen Civilisation, in Indien
oftmals weder Weib noch Kind geschont haben.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 26. October. [Zur Situation.]
Das Erscheinen des Reichskanzlers Fürsten Bismarck zur
feierlichen Eröffnung des Reichstages ist, wie uns von guter
Seite mitgetheilt wird, neuerdings wieder zweifelhaft ge-
worden. Das Befinden des Kanzlers, obwohl es zu
Klagen keinen Anlaß giebt, ist doch nicht so weit wieder
gestärkt, um eine sofortige Uebernahme der Geschäfte zu er-
möglichen. Dazu kommt aber, daß Fürst Bismarck vom
Bezirksgericht in Würzburg eine Vorladung zur Schwur-
gerichtsverhandlung in der Kullmann'schen Untersuchung er-
halten hat, in Folge deren er dem Gericht ein ärztliches
Attest einreichte, Inhabis dessen ihm die Wahrnehmung die-
ses Termins aus Gesundheitsrückichten nicht gestattet sei.
Der Fürst hat deshalb gebeten, ihn von dem persönlichen
Erscheinen vor Gericht zu dispensiren. Schon mit Rücksicht
hierauf wird er Bedenken tragen, der Reichstagsitzung in
Person beizuwohnen und vermutlich frühestens im Laufe
der nächsten Woche hierher zurückzukehren. — In den Mit-

theilungen über das Verhältniß zwischen dem Grafen Arnim
und dem Fürsten Bismarck ist mehrmals darauf hin-
gedeutet worden, daß der Erstere sich wiederholt bei einer
Reinigungsdifferenz mit seinen Vorgesetzten direct an die
Person S. M. des Kaisers zu wenden bemüht habe. Durch
diese Taktik des Grafen wird eine nicht uninteressante Nach-
richt unterstützt, welche wir heute in einem französischen
Blatte finden und die wir, wenn auch vorläufig ohne Ge-
währ, hier reproduciren. Es soll danach eine hervorragende
Persönlichkeit aus Berlin vor einigen Tagen Herrn von
Reubell in Rom besucht haben, als dieser eben erst von
seinem Urlaub dorthin zurückgekehrt war. Man sprach
lebhaft über die Verhaftung des Grafen Arnim; der Ge-
sandte versicherte, daß der einzige Grund der strengen Maß-
regel die Weigerung des Grafen sei, gewisse amtliche Pa-
piere, die man zurückverlange, herauszugeben. Der Gast
des Herrn von Reubell erwiderte hierauf: „Aber er kann
ja diese Dokumente nicht herausgeben, weil dieselben sich
schon in den Händen des Kaisers befinden.“ Es wird
dieser Mittheilung hinzugefügt, daß Herr von Reubell als-
bald den Fürsten Bismarck von dem Inhalt jener Con-
versation in Kenntniß gesetzt und daß der Kanzler sich über
diese Meldung höchst überrascht gezeigt habe. — Wir haben
bis jetzt noch nicht constatiren können, ob und inwiefern
die Nachricht auf Wahrheit beruht; immerhin glauben wir
schon jetzt Notiz von ihr nehmen zu müssen, weil sie im
Falle der Bestätigung ein bezeichnendes Licht auf den
schwebenden Prozeß werfen würde. — Neben dem Ge-
setzentwurfe, die Stadt Berlin aus dem Verbanne der Provinz
Brandenburg auszuschneiden und mit dem angrenzenden
Gebiete in eine Provinz Berlin umzuwandeln, hat die
Nachricht, daß man auf Seiten der Staatsregierung mit
dem Plane einer Reorganisation der Stadtverwaltung um-
gehe, nicht geringes Aufsehen gemacht. Daß eine solche
Umgestaltung nöthig ist, wurde schon seit Jahren empfun-
den, die Mängel der bisherigen Organisation wurden aber
in Folge des rapiden Anwachsens der Stadt so augen-
fällige, daß endlich die Staatsbehörde selbst die Umgestäl-
tung der Verwaltung glaubte in die Hand nehmen zu
müssen. Für Berlin ist dieser Umstand bezeichnend, denn
seitdem die Stadt den Umfang einer Mittelstadt über-
schritten, sind alle großen städtischen Reformen von Staats-
behörden, keine aber von den städtischen oder gar von der
Bürgerchaft aus angeregt und ausgeführt worden. Gegen-
wärtig wird die Stadt von mehreren theils städtischen,
theils königlichen Behörden beherrscht, von denen Niemand
bestimmt weiß, ob sie einander coordinirt oder subordinirt
sind; an den Zwistigkeiten unter diesen scheiterten die
meisten gemeinnützigen Projecte, noch vor Kurzem die Er-
richtung von Markthallen. Durch diesen Zwiespalt ist es
auch gekommen, daß eine regelrechte Verbindung zwischen
der Peripherie und dem Centrum der Stadt, sowie zwischen
den Vorstädten bis jetzt noch fehlt. Erst in allerneuester
Zeit sind zwei Projecte entworfen worden, welche Berlin
nicht nur mit anderen Hauptstädten auf gleiche Stufe
bringen, sondern wirklich seine Umwandlung in eine Welt-
stadt vollziehen dürften: die Stadtbahn und die Ringbahn.
Zugleich mit den administrativen Veränderungen dürften
auch diese Projecte ihrer Verwirklichung entgegengehen und
dann erst wird Berlin den Forderungen entsprechen, welche
man an ein Gemeinwesen, das seinen Bewohnern so an-
sehnliche Lasten auferlegt, zu stellen berechtigt ist.

[Ausweis der Preussischen Bank.] Wenn bei
der vorwöchentlichen Statusveröffentlichung der trotz ver-
ringertem Creditanpruche nachgewiesene Metallabfluß von
ca. 2 Millionen Beachtung heischte, so wurde die Bedeutung
dieser Erscheinung damals für die Frage einer etwa bevor-
stehenden Discontoerhöhung immerhin abgeschwächt einer-
seits durch die ansehnliche Verstärkung des Vorrathes von
Kassenscheinen, andererseits durch eine 3/4 Millionen um-
fassende Reduction des Notenumlaufes. In dem heute
publicirten Ausweise wird wiederum eine Annahme des
Baarvorrathes und zwar um über 3 Millionen Thalem

verzeichnet; aber die ungünstige Bedeutung dieses Momentes wird nicht, wie vor acht Tagen, durch die Ziffern der übrigen Positionen geschwächt. Die Noten-Circulation ist nur um 550,000 Thlr. zurückgegangen, der Vorrath an Kassenscheinen ist statt zu steigen, (um 1/4 Million) gefallen. Das Portefeuille hat seinen Inhalt um fast 3 Millionen vermehrt, während freilich die Lombard-Bestände um 600,000 Thlr. verringert worden. Die äußere Erklärung des aus der Creditbewegung allein nicht nachgewiesenen Facits liegt darin, daß der Staat mehr als 1 Million der Bank entnommen hat.

* Zur Einrichtung und Unterhaltung der Militär-Brieftauben-Stationen in Köln, Metz und Straßburg sind zum ersten Mal 3600 Mt. im Etat der Reichsmilitär-Bewaltung in Ansatz gebracht worden. Motivirt wird diese Angabe damit, daß die Kosten der Taubenbeschaffung und Unterhaltung, sowie die von Jahr zu Jahr auszubehenden Reisen der Sachverständigen zur Abrichtung der Tauben für den Kriegszweck den ausgeworfenen Betrag erforderlich macht.

* Das Kriegsministerium hat um Zweifel zu begegnen in Betreff des Wohnungsgelbzuschusses für Offiziere und Militärärzte verfügt, daß denselben bei Kommandos außerhalb der Garnison, welche den Zeitraum von sechs Monaten überschreiten, vom siebenten Monat ab der Wohnungsgelbzuschuß des Kommandoortes zusteht, da ein solches Kommando einer Verlegung gleich zu achten sei.

* Den zur Probienleistung bei Civilbehörden kommandirten Militäranwärtern, welche aus Civilfonds kein Einkommen beziehen, sollen künftig die Einkommenssätze aus Militärfonds auch dann unverkürzt weiter gezahlt werden, wenn sie zu vorübergehenden Dienstleistungen außerhalb des Kommandoortes verwendet und in den zeitweisen Genuß von Däten gesetzt werden.

* Für das Jahr 1875 sind keine Friedensübungen für Mannschaften des Beurlaubtenstandes der Marine in Aussicht genommen.

Rußland.

Die „M. Z.“ erhält die Nachricht, daß aus Anlaß der vom Ministerium des Innern verfaßten Projekte — über die Maßnahmen, die Zahl der Hebräer bis zum 25. Lebensjahre einschließlich festzustellen und Dienstentziehungen derselben vorzubehalten — der Baron Horazius Günzburg dem Finanzministerium ein Exposé eingereicht habe. In demselben legt er die Schwierigkeiten der Prozedur auseinander, falls den Wohlthätigsten und der Polizei die Aufstellung der Listen der Hebräer anvertraut würde und macht den Vorschlag, die vorläufige Abfassung der Listen zuverlässigen Wahlmännern aus den Hebräern selbst anzuvertrauen. Die Kontrolle der Listen könnte dann nachher durch die geeignetsten Behörden und Beamten vor sich gehen. Das Finanzministerium übergab das Exposé dem Kriegsministerium und dem Ministerium des Innern zur Beschlußfassung und äußerte seine Meinung zugleich dahin, daß die bevorstehende Aufgabe durch die Wahlmänner der hebräischen Gemeinden schon darum unvergleichlich viel leichter und pünktlicher werde ausgeführt werden können, weil diese mit der Bevölkerung und dem Alter ihrer Gemeindegemeinschaften wie auch mit der hebräischen Sprache vertraut seien und das Zutrauen der Juden genießen, was alles bei den Regierungsbeamten keineswegs in gleichem Maße der Fall sei. Das Finanzministerium sah daher keinen Hinderungsgrund für Ausführung der Baron Günzburg'schen Vorschläge. Die „M. Z.“ hat nun weiter erfahren, daß die beiden anderen Ministerien sich ganz anders zur Sache gestellt haben. In Anbetracht der aus vielen Gegenden einlaufenden Nachrichten über die von den Hebräern angewandten Kunstgriffe und Ränke, um sich von der Dienstpflicht zu befreien, halten sie es beide für unzulässig, hebräische Wahlmänner mit einer so wichtigen Mission zu betrauen. (Die Sünden der Väter rächen sich an den Kindern)

England.

Der Prinz von Asturias, welcher vor Kurzem in die Liste der Zöglinge des Cadettenhauses zu Sandhurst aufgenommen wurde, hat sich gestern in Begleitung des Herzogs von Sesto, des Grafen Mirafol und des Grafen Belasco zum bleibenden Aufenthalt nach jenem Institut begeben.

Italien.

Monsignor Dupanloup macht in seinem Briefe an Herrn Minghetti den Grafen Cavour, Erfinder der Formel „freie Kirche im freien Staate“, für die Unterdrückung der religiösen Körperschaften, für die Confiscation der Kirchengüter, für die Verfolgung der Nonnen, „die nächtlicher Weise von Carabinieri aus den Klöstern vertrieben würden“, für die Vacanz von Hunderten von Bischofsstühlen, für die gegen den ausdrücklichen Willen des Papstes eingeführte Civilehe und für das Gesetz Siccardi, worüber unter dem Rufe „Nieder mit den Priestern!“ abgestimmt worden sei, verantwortlich. „Monsignor.“ ruft daraufhin die Italia aus, „eine solche Menge der ungeheuerlichsten Anachronismen und Ausschneidereien wäre kaum dem un-

wissendsten Mönche von Spanien oder Südamerika zu verzeihen, nie aber dem gelehrtesten Prälaten von Frankreich! Das Siccardi-Gesetz wurde eingeführt und der Erzbischof in Folge gerichtlicher Verurtheilung eingestekt, ehe Cavour Minister war; und wie konnten Hunderte von Bischofsstühlen leer stehen, wenn es in ganz Piemont nur vierzig gab? Die Civilehe und das die kirchlichen Corporationen betreffende Gesetz wurden eingeführt, als Cavour schon einige Jahre todt war. Sie aber, Monsignor, schreiben triumphirend: Das hat Cavour aus der Kirche und aus ihrer Freiheit gemacht.“ — Von Palermo wird mitgetheilt, daß der Räuberhauptmann Lombardo, auf dessen Kopf ein Preis von 12,000 L. gesetzt war, auf dem Gebiete von Sciarra todt gefunden worden ist.

Amerika.

San Francisco, 30. September. Den Goldbezügen der Münze zufolge scheinen die californischen Goldminen von Jahr zu Jahr ergiebiger zu werden. Im letzten Monate erreichte der Prägungsbetrag die vorher noch nicht dagewesene Höhe von 4,320,000 Gold-Dollars und in den letzten acht Monaten wurden im Ganzen für 17,372,000 Dollar Gold ausgeprägt. — Die Aufregung über die neu entdeckten Quecksilberlager dauert noch fort. Am umfangreichsten sind die in Napa und Lake County. Doch ist kaum anzunehmen, daß bei der außerordentlichen Nachfrage der Preis desselben herabgehen wird.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 26. October. Der „Reichsanzeiger“ publicirt eine Verordnung des Reichskanzlers vom 16. October welche den Umlauf Finnischer Silbermünzen, und zwar der Zweimarstück, Einmarstück, Fünfpennigstücke und Fünfundzwanzigpennigstücke verbietet.

— In hiesigen diplomatischen Kreisen glaubt man zu wissen, daß Rußland das Anerbieten Frankreichs, die russische Politik im Orient zu unterstützen, strikte abgelehnt und hervorgehoben habe, seiner Politik, wie bei der Dreitaier-Zusammenkunft festgestellt, treu zu bleiben. — Die Nachricht aus Vapone, daß Don Carlos ins Ausland wolle, wird in hiesigen Carlistenkreisen dementirt. — Vor Estella soll ein Zusammenstoß stattgefunden haben. Nähere Angaben sind abzuwarten.

— 27. October. Fürst Bismarck trifft heute sechs Uhr hier ein.

— Die Nachricht der „Deutschen Reichs-Correspondenz“ Graf Arnim werde heute entlassen, bestätigt sich nicht. Selbiger wird in der Gharité wie bisher bewacht. Man spricht davon, das Arnim'sche Palais werde verkauft werden.

Würzburg, 26. October. Der Redacteur des clericalen „Fränkischen Volksblattes“ Dr. Rittler ist wegen eines aufreizenden Artikels gegen die Jnden vom Schwurgerichte zu einer einmonatlichen Gefängnißstrafe verurtheilt worden.

Wien, 27. October. Die auf Requisition des Berliner Stadtgerichts angeordnete Zeugenvernehmung des Redacteurs der „Presse“, Käufer, findet heute statt. Käufer ist angewiesen ein Exemplar der „Presse“ vom 2. April mitzubringen, worin die diplomatischen Enthüllungen, den Preussischen Kirchenfreit betreffend, veröffentlicht sind.

Paris, 25. October. Die Officiösen dementiren die Nachricht, daß die Regierung die Politik des linken Centrums zu der ihrigen machen werde. Man hoffe jedoch, einige einflußreiche Mitglieder dieser Fraktion zu der Rechten herüberzuführen.

— 27. October. Eine von den Journalen mitgetheilte Note dementirt die gestrigen beunruhigenden Börsengerüchte. Zwischen Frankreich und Italien bestehe keine Schwierigkeit. Das Spanische Memorandum gehe mehr die Vergangenheit als die Gegenwart an; in der Stellung keiner Großmacht zu Frankreich berechtige irgend etwas zu Beunruhigungen, zu denen das Memorandum den Vorwand gebe.

— Der Herzog von Decazes hielt eine Rede bei einem Bankett in Bordeaux, worin er sagte: Mac Mahon vertraute mir die specielle Obhut des Friedens an. Ich werde die mir auferlegten Pflichten erfüllen. Der Friede muß, um segnerbringend zu sein, auf einer Grundlage ruhen, welche mit unserer Würde und unseren Interessen vereinbar ist. Deshalb haben wir den Frieden unter doppeltem Schutz gestellt. Wie erlangen die Aufrechterhaltung der Rechte Frankreichs und werden die internationalen Verträge achten. Ich fordere strenge Beobachtung und verspreche locale Erfüllung der Verträge, welche die Vergangenheit uns hinterließ. Innerhalb dieser Grenzen liegt der Schutz Frankreichs und die Garantie des Friedens für Europa, das uns für die Aufrechterhaltung desselben Dank weiß. — Die Prinzessin von Wales ist heute Morgen in Paris eingetroffen.

Rom, 25. October. Das nächste Consistorium soll Mitte November stattfinden, jedoch werden keine Cardinale ernannt werden, sondern nur Erzbischöfe und Bischöfe. — Der König wird in den nächsten Tagen aus Florenz hierher zurückkehren.

Livorno, 27. October. Wahlrede Visconti Vinstas. Der Minister blickt auf die Wiebergeburt Italiens

zurück. Er weist den politischen Unterschied zwischen der gemäßigten und der Oppositionspartei nach, erwähnt des Gesetzes über die Unabhängigkeit des Papstes und spricht von der Partei in Europa, welche Italien entgegenwirft und von dem Wunsche Italiens, mit den Mächten in gutem Einvernehmen zu leben. Untergeordnete Fragen wurden gemäß der Würde des Landes gelöst, aber mit Befolgung des Rathes Cavour's, aus kleinen Fragen nicht große zu machen. Der Minister leugnet, daß die gemäßigte Partei eine glückliche Auslandspolitik, aber eine schlechte Inlandspolitik verfolge. Die Regierung wird dem Lande die dringenden Fragen vorlegen, nämlich die Herstellung des Gleichgewichts im finanziellen und moralischen Staatshaushalte, letzteres durch Vorkehrung für die Sicherheit einiger Provinzen. Dies ist auch das Programm für die äußere Politik, weil es die Lebensbedingungen der Macht und des Credit eines Staates im Innern und nach außen berührt.

Brüssel, 27. October. Der „Nord“ bezieht ebenfalls die Nachricht, daß Frankreich der russischen Regierung die Unterstützung von deren Orientpolitik unter gewissen Bedingungen zusagte, für eine pure Erfindung. Von derlei mysteriösen bedingten Abmachungen sei überall keine Rede. Rußland beabsichtige lediglich den Frieden im Orient zu erhalten.

Konstantinopel, 26. October. Oesterreich verständigte am 21. d. M. die Pforte, daß es mit den Donaufürstenthümern kommerzielle Uebereinkommen schließen werde und den hierauf bezüglichen Zwischenfall als geschlossen betrachte. Deutschland und Rußland erklärten gleichzeitig der Pforte, daß sie die Anschauung Oesterreichs billigen, ohne zu sagen, daß sie ähnliche Uebereinkommen schließen werden.

New-York, 26. October. Die Zählung der Wahlberechtigten in Louisiana hat 165,000 Wahlberechtigte ergeben, wobei die Negers über eine Majorität von etwa 6000 Stimmen verfügen.

Kalkutta, 26. October. Bei dem jüngst stattgehabten heftigen Orkan haben in Midnapoor gegen 2000 Personen das Leben eingebüßt.

Lotterie.

Bei der am 21. d. Mts. fortgesetzten Ziehung 4. Klasse 150. Königl. Preuß. Klassen-Lotterie sind nachstehende Gewinne gefallen: 1 Gewinn von 2000 Thlr. auf Nr. 23,523.

45 Gewinne von 1000 Thlrn. auf Nr. 5237, 7689, 14,696, 15,691, 19,114, 24,265, 33,692, 37,802, 42,732, 44,734, 44,863, 47,699, 48,813, 49,093, 50,600, 52,348, 53,101, 54,115, 55,191, 55,642, 56,651, 58,283, 58,346, 59,908, 62,443, 63,167, 64,046, 64,577, 67,073, 70,870, 73,889, 77,792, 78,696, 81,121, 81,490, 82,127, 82,982, 84,035, 84,050, 87,492, 91,172, 91,592, 91,867, 93,251 u. 94,162.

58 Gewinne von 500 Thlrn. auf Nr. 911, 1337, 3546, 6597, 6652, 7059, 7635, 7999, 8947, 10,244, 10,425, 11,948, 14,552, 15,078, 16,684, 18,636, 18,790, 19,156, 20,244, 22,100, 22,189, 26,322, 26,604, 26,847, 28,934, 31,381, 31,635, 32,281, 32,329, 34,684, 35,087, 40,521, 44,511, 51,839, 55,664, 56,563, 60,875, 61,236, 61,485, 61,500, 62,897, 63,962, 64,630, 66,156, 66,943, 68,495, 69,403, 70,275, 72,662, 76,015, 78,032, 78,045, 78,297, 80,231, 82,251, 86,103, 88,946 u. 90,291.

70 Gewinne von 200 Thlrn. auf Nr. 2325, 2665, 2703, 5320, 6288, 7314, 10,249, 12,301, 13,113, 14,170, 15,930, 17,821, 17,896, 18,137, 18,421, 18,552, 21,562, 21,715, 22,550, 35,392, 30,088, 30,666, 32,978, 33,828, 37,198, 38,791, 39,103, 42,009, 42,416, 46,094, 47,549, 50,269, 50,710, 51,379, 51,765, 51,774, 52,772, 53,296, 53,370, 53,958, 54,285, 54,555, 57,448, 57,607, 58,087, 59,046, 60,669, 60,716, 61,441, 61,701, 62,550, 62,751, 67,736, 70,424, 71,548, 72,216, 75,566, 77,343, 80,873, 81,475, 84,555, 87,213, 87,522, 88,419, 89,149, 89,833, 90,969, 94,302, 94,370 u. 94,714.

Provinzielles.

*a. [Aus der Provinz.] Gelegentlich der Verlegung des Lehrer-Seminars von Königsberg nach Waldau sprach das Abgeordnetenhaus den Wunsch aus, auch in Königsberg wiederum ein Seminar zu errichten. Diesem Wunsche wurde durch Errichtung eines provisorischen Seminars entsprochen, dasselbe wird jedoch nach der „D. Schulztg.“ nach Ortelburg verlegt, in Königsberg aber ein Seminar für Mittelschulen errichtet werden, das zu besuchen nur die bereits im Amte gewesenen Lehrer berechtigt. — In Königsberg wurde der Kaufmann H. Spieß von der Kriminal-Deputation des dortigen Stadtgerichts zu 200 Thlrn event 2 Monaten Gefängniß verurtheilt, weil derselbe mit dem Etiquette der Handlung Haidfeld u. Co. in Rheims verfebenen Pfälzer Bauerwein verkauft hatte. Diese Fälschung wurde durch einen der Reisenden genannter Firma entdeckt, welche zu diesem Zwecke die Provinzen bereisen. — In Tilsit hat sich ein Verein von Amtsvorherern constituirt, welcher eine gleichmäßige Handhabung der Kreisordnung unter seinen Mitgliedern bezweckt.

— Königsberg, 26. Octbr. Zur Provinzial-Gewerbe-Ausstellung Mai-Juni f. in Königsberg haben sich bis jetzt 600 Ausstellergemeldet. Das hierortige Comité wollte sich heute über die Wahl des Anstellungsplatzes, wie über die Vertheilung der Räumlichkeiten schlüssig machen. Etwas spätere Anmeldungen werden wohl noch auf Berücksichtigung zu rechnen haben. — Zur schleunigen Aburtheilung von vierzehn schweren Criminalfällen wird in den neun Tagen vom 26. Octbr. bis 4. Novbr. ein extraordinaires Geschworenengericht Sitzungen halten. Es werden zur Verhandlung kommen vier Fälle wegen Urkundenfälschung, Betrug, Unterschlagung, zwei wegen Kindesmord, ein wegen Unzucht, ein wegen Mordbucht, ein wegen Blutschande: 1) gegen den Gefängniß-Inspector Klever wegen sittlicher Verbrechen im Umgange mit den ihm anvertrauten Franzisimern. Wegen Landfriedensbruch, Aufruhr, Revolte wird verhandelt werden gegen Arbeiter Schwarz und vier Complicen aus Koblenz, gegen Insamann Heydemann und vier Complicen aus Pöfnicken, gegen Insamann Kubule und zwei Complicen aus Willkähnen und gegen Arbeiter Feldjodel und sieben Complicen

von der Tragheimer Balve. — In einem ersten Falle wurde heute der gefändige Kaufmann Cornand wegen Urkundenfälschung und Betrug — es handelte sich um eine Summe von 2466 Thlr. — mit 1 1/2 Jahr Gefängniß, Ehrverlust bestraft und zur Zahlung der Kosten verurtheilt. Die nächste Bürger-Versammlung zur Besprechung der bevorstehenden Ober-Bürgermeister-Wahl wird noch dem 1. November stattfinden, bis wohin sämtliche Meldungen eingegangen sein müssen. Außer auf Regierungsrath Marzinowsky ist in den Kreisen der Bürger resp. Stadtverordneten bis jetzt nur die Rede gewesen, das Augenmerk auf folgende Männer zu richten, ohne daß sie bisher auf die Wahlliste gebracht sind, in Königsberg auf Stadtkämmerer Hoffmann, Regierungsrath Hildebrand, Rechtsanwalt Altscher, Oberbürgermeister Selke-Elbing, Vorberth-Thorn, Becker-Halberstadt. Die Berichte in der „Distr. Z.“ und im „E. Bl.“, daß die Genannten vom Dr. Müller als Personen bezeichnet waren, die sich zum Oberbürgermeister-Posten bereits gemeldet hätten, sind sonach wieder einmal aus der Luft gegriffen. Aebermorgen sehen uns die parlamentarischen Rechenschaftsberichte bevor, welche unsere Landtags-Abgeordneten, Gürtelbesitzer Dr. Bender-Catharienenhof und Dr. Hoppe aus Berlin (früher Redacteur der Magdeburger Zeitung, jetzt bei der Postischen Zeitung beschäftigt) abzusatteln zugesichert haben. Ob unser dritter Abgeordneter, Geh. Ober-Regierungsrath Rieckhe, weiland Oberbürgermeister von Königsberg, erscheinen wird, ist noch ungewiß. Wir wissen indeß, daß er bei den Bestimmungen während der Sitzungen der Legislatur-Periode stets mit der Fortschrittspartei gestimmt hat. — Der seit Anfang October die Redaction des hiesigen „Tageblatts“ führende Dr. Nebenius wird Königsberg in nächster Zeit schon wieder verlassen, durch einen andern namhaften Redacteur ersetzt werden. Die von Martiny-Danzig zum 21. d. angefordigte „Volkerei-Ausstellung für die Provinz Preußen“ ist auf den 10. November vertagt, indem bis dahin eine zahlreichere Anmeldung von Ausstellern wie bisher zu erwarten sein dürfte.

Königsberg. Bei einer Fuchskneipe, welche dieser Tage eine Studentenverbindung im Restaurant du Passage abhielt, war, wie die „Distr. Ztg.“ berichtet, ein Fuchsklein nach seiner Meinung nicht genügend getauft worden, ging hinaus in den Garten und ohne Weiteres vom Hofe in den Schloßhof hinein. Anfangs schwamm es ganz vergnügt der Mitte des Teiches zu, aber als es umkehren wollte, konnte es in der Dunkelheit und vielleicht auch noch aus andern Gründen die Richtung nach dem Lande nicht mehr finden und fing an, um Hilfe zu schreien. Glücklicher Weise wurde der Ruf drinnen vernommen. Die andern Studenten eilten hinaus und looseten den auf das offene Meer des Schloßes Verschlagenen heran, der in ein trockenes Pantanien-Habit, woran es in den Corpskneipen ja nie fehlt, schlüpfte und vergnügt weiter kniepte. Ihm soll das kalte Bad ganz gut bekommen sein, nur sollen seine Kleider noch sehr stark nach den bekannten Schloßteichgasen duften.

* Ein entsetzliches Unglück wird der „E. B. Z.“ aus Gollub bei Königsberg berichtet, welches dem dortigen Lehrer B. am 17. d. getroffen hat. Am gedachten Tage sandte er seinen 15jährigen Sohn zu der in der Nähe befindlichen Mühle Dillienhof. Der Knabe versucht an dem zum Aufwinden der Getreidebälke bestimmten Tau Turnübungen, geriet dabei jedoch in die Nähe des großen Riebrades, wurde von demselben erfaßt und in wenigen Minuten war er zu einem unförmlichen Fleischklumpen zerlegt. — Nach einem Berichte der „Distr. Ztg.“ war der Knabe bis in die oberste Kuppel der stehenden Windmühle geklettert. Der Müller, der davon nicht die mindeste Ahnung hatte, ließ die Mühle an, und in kurzer Zeit war der junge Mensch durch das Getriebe vollständig zerstückelt. Das zuckende Herz, das von oben heruntergefallen, erregte zuerst die Aufmerksamkeit der Leute und führte zu der Entdeckung des entsetzlichen Unglücks.

Elbing. Dem Vernehmen der „Elb. B.“ nach steht die Uebernahme der hiesigen „Fabrik für Eisenbahnbedarf“ an ein Consortium von drei Banken in ziemlich sichere Aussicht. Ein Bevollmächtigter der „Mitteldeutschen Creditbank“ unterhandelt zur Zeit in Königsberg mit dortigen Gläubigern. Ueberraschend ist die Nachricht, daß bei der Aufräumung der Lagerbestände constatirt worden ist, daß ein Manco von ca. 23,000 Ctr Eisen gegen die zu Buch stehenden Vorräthe sich herausgestellt hat. — Die früheren Directoren der Fabrik haben jetzt beide unsern Ort verlassen. Ihre Vermögenslage beweist leider, daß sie bedauerlicherweise Opfer der Grünungs-Spekulation geworden sind.

* Am 24. d. M. verstarb hier selbst der auch in weiteren Kreisen durch seine literarische Thätigkeit bekannte Postdirector a. D. Zahn. Der Verstorbene, 1797 in Wernau bei Berlin geboren, hat ein reiches thatenvolles Leben hinter sich, bemerkt die „Altr. Ztg.“ Im Jahre 1820 betrat er zum ersten Male Elbing in der Eigenschaft eines Sekretärs an der hiesigen Post. Später, lange Zeit im Generalpostamt in Berlin beschäftigt, wurde er 1850 als Postdirector abermals nach Elbing versetzt, um dasselbe nicht wieder auf längere Zeit zu verlassen. 1861 schied der Verstorbene aus dem activen Staatsdienste. Nach zwei Richtungen hin hat C. F. Zahn seinen Namen in den weitesten Kreisen bekannt gemacht. Wer kennt nicht die Reisehandbücher für Deutschland, welche, noch vor Wädeler und später als gewichtiger Rival desselben, der Verstorbene zum Nutzen des Publikums mit Sachkenntniß und Umsicht herausgegeben. So wie er durch seine Reisehandbücher den Mitmenschen praktisch nützte, so wirkte er unermüdet an der Veredlung derselben durch die Musik. Er half mehrere musikalische Zeitschriften mitbegründen und war bis zu seinem Lebensende für die Pflege der Tonkunst thätig.

Locales.

* Das Concert der Liedertafel am Dienstag Abend war trotz des ungnädigen Wetters sehr zahlreich besucht. Wir wollen das hier mit Freuden constatiren; denn dem Wohlthätigkeitsfeste unserer Mitbürger gereicht es zur Ehre, unserer Liedertafel für ihre Mühe und vortrefflichen Leistungen zur Genußnahme und für die angekündigten wohlthätigen Zwecke ist ein recht anständiges Sümchen gewonnen. Zuhörenden wie Mitwirkenden, Allen der besten Dank!

— K. In der am 26. October abgehaltenen Sitzung des Handwerker-Vereins, bei welcher auch Frauen anwesend waren, hielt Herr Lehrer S. einen klaren und lebendigen Vortrag über Mädchenturnen. Er zeigte, daß dasselbe durchaus nichts Neues sei, da z. B. schon die Töchter der alten Griechen und zu Carls des Großen Zeit auch die Deutschen Mädchen zu turnerischen Übungen angehalten wurden. Er widerlegte ferner ausführlich die Einwendungen, die man gegen das Mädchenturnen gemacht, und zeigte namentlich, daß dadurch in keiner Weise das Schicklichkeitsgefühl verletzt würde, da ja gerade Anstand, Schicklichkeit und gefällige Bewegungen zu erzielen mit im Plane des Mädchenturnens liegen. Auch der verkehrten Geschmacksrichtung

unserer Zeit, rothblühende Gesichter und volle Formen für weniger schön gelten zu lassen, als schwächliche und bleichartige Gestalten, wurde gedacht und auf die daraus folgenden Gefahren für die spätere Generation hingewiesen. Mit großer Genauigkeit führte der Redner dann die Nothwendigkeit des Turnens zur Erhaltung und Kräftigung der Gesundheit der Mädchen aus, indem er speciell nachwies, wie die Kinder nicht nur in der Schule, sondern auch zu Hause bei den Schularbeiten, beim Klavier-Unterricht, bei den Handarbeiten, häufig in ungesunder Zimmerluft so viel sitzen müssen, daß eine Verbiegung einzelner Körpertheile in diesem zarten Alter nur zu leicht eintreten kann, und daß bei 85 % unserer Mädchen mehr oder weniger krankhafte Zustände ärztlicherseits beobachtet worden seien. Da sei gerade zu unserer Zeit ein Gegengewicht nöthig, um nicht nur den Mägdern vor Verkrüppelung zu bewahren, sondern auch die Muskeln zu stärken und Herz und Lunge gesund zu erhalten. Es wurde schließlich auf den Unterschied des Turn-Unterrichts bei Knaben und Mädchen aufmerksam gemacht, wonach derselbe bei letzteren hauptsächlich sich auf Freiübungen zu beschränken habe, und dann den Zuhörern, die, wie es schien, alle mit großem Interesse folgten, der Anzug der Mädchen beim Turnen und einige Übungen hierin geschildert. — Ein Mitglied des Vereins zeigte die Rose von Jericho vor, die er dann in Wasser legte und nachdem sie sich dadurch entfaltet, nochmals der Gesellschaft präsentierte. — Der diesmal reichhaltige Fragekasten gab zu launigen, die Versammlung erheitern den Debatten Anlaß. Von praktischen Sachen erwähnte ich nur, daß auf die Frage: „Wie fittet man Warmor?“ die Antwort ertheilt wurde: Man pulvert zu diesem Zwecke ungelöschten Kalk und rührt denselben mit frischem Käse (Stums) nebst etwas Eiweiß an. Man muß damit sehr schnell verfahren, weil die Mischung rasch erhärtet. Uebrigens thut Wasserglas dieselben Dienste. Um Porzellan zu kitteln, binde man die frisch gebrochenen Theile fest mit Bindfaden zusammen und koche das zu kittende Gefäß in frischer Milch.

Ständesamtliche Nachrichten

am 28. October.
Geboren: Dem Königl. Hafenpolizei-Secretär und Rentant Louis Benjamin Küpper ein Sohn, evang.
Aufgeborene: Töpfer Friedrich Wilhelm Maus in Sandwehr mit Johanne Louise Schulz in Dommels-Bitte.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Herr Realschullehrer Alfred Thomas in Tilsit mit Fräul. Agnes Adam in Königsberg. Herr Wilhelm Langenbuch in Powarben mit Fräul. Antonie Böhmke in Mandelb. **Verbunden:** Herr Herrmann Wittke mit Fräul. Minna Melzer in Königsberg. Herr Wilhelm Kammer mit Fräul. Johanna Schrage in Königsberg.
Geboren: Herrn Herrmann Cipply in Königsberg ein Sohn. Herrn A. König in Königsberg eine Tochter. Herrn C. A. Knaur in Königsberg ein Sohn. Herrn Rud. Grumbach in Pflerode ein Sohn.
Gestorben: Herr Hufschmied C. P. Durand in Königsberg. Herrn August Wlch in Königsberg Sohn Albert. Herr Carl Moormeister in Rastenburg. Fräul. Elma Bark in Grünwalde bei Rhein. Herr Wilhelm Maseita in Nordenburg.

Fremden-Report.

Britisch-Hotel. Kaufl.: Jaachs, Richter a. Berlin, Uffker a. Petersburg, Steinert a. Dresden, Weinschenk a. Nürnberg, Heinemann a. Greiz, Feinberg, Wittke, Fuchs a. Königsberg, Schaaf a. Leipzig, Spierling, Wobrich a. Magdeburg, Sandmann a. Danzig Intendantur-Rath Kimmel a. Königsberg.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Eingekommene Schiffe:
Den 27. October.
1211) Deutsches Schiff Wilhelm I., Capt. Mose, von Gloucester mit Salz an Drvre.
1212) Deutsches Schiff Hermine, Capt. Auge, von Stockholm mit Ballast Fracht suchend.
Den 28. October.
1213) Deutsches Schiff de junge Hinrich, Capt Kohfal, von Kiel mit Ballast Fracht suchend.
1214) Engl. Schiff Volenteur, Capt. Joiner, von Stettin mit Ballast an Chs. Hollaz u. Co.
1215) Deutsches Schiff Peter, Capt Hecht, von Kiel mit Ballast an Chs. Hollaz u. Co. und Alf. Scharffenorth.

Schiffsnachrichten.

Arcthusa — Sretow — 24.10 in London anklarirt nach Danzig.

Marktbericht

Memel, 28. October. Weizen, Neuschffel pro 95—100 Pfd. 80—85 Sgr. Roggen, Neuschffel pro 75—80 Pfd 65—70 Sgr. Gerste, Neuschffel pro 65—70 Pfd 55—60 Sgr. Hafer, Neuschffel pro 40—50 Pfd. 40—50 Sgr. Erbsen, weiße, pro Neuschffel — Sgr. Erbsen, graue, pro Neuschffel 92 1/2 Sgr. Kartoffeln pro Neuschffel 23 Sgr. Stroh pro Ctr. 20 Sgr. Heu pro Ctr. 25 Sgr. Rindfleisch, Keule pro Pfd 7 Sgr. Rindfleisch, Bauchfleisch pro Pfd. 5 1/2 Sgr. Kalbfleisch pro Pfd. 4 Sgr. 6 Pf. Schweinefleisch pro Pfd 6 Sgr. 6 Pf. Hammelfleisch pro Pfd. 5 Sgr. Speck pro Pfd. 9 Sgr. — Pf. Butter pro Pfd. 13 Sgr. — Pf. Eier pro Schock 32 1/2 Sgr. Flachs pro Ctr. 12 Thlr. 20 Sgr. Holz, hartes, Kloben pro 10 Cbhm. 22 Thlr., Holz weiches, pro 10 Cbhm. 18 Thlr. Papierrulle 28 Sgr. 4 Pf.

Ämtlicher Königsberger Börsenbericht.

Königsberg, 27. October. (Producten-Vericht.)
Weizen loco hochbunter per 1000 Kil.; bunter loco 1000 per Kil.; rother loco per 1000 Kil. — Roggen unverändert loco inländischer per 1000 Kil. 118 Pfd. 42 1/2 Thlr. (51 1/2) bez., 121/25 Pfd. 46 2/3 Thlr. (56) bez., 124/25 Pfd. 47 1/2 Thlr. (57) bez., 127/25 Pfd. 48 1/2 Thlr. (58) bez.; loco russischer per 1000 Kil. 122 Pfd. 43 1/2 Thlr. (52 1/2) bez., 122/25 Pfd. 43 3/4 Thlr. (52 1/2) bez., 123 Pfd. 43 1/2 Thlr. (52 1/2) bez., 124/25 Pfd. 45 Thlr. (54) bez.; pro October per 1000 Kil. 45 Thlr. Dr. — Thlr. Gd.; pro October-November per 1000 Kil. — Thlr. Dr. — Thlr. Gd.; pro Frühjahr per 1000 Kil. 138 Mk. Dr., 135 Mk. Gd. — Gerste still, loco große per 1000 Kil.; kleine loco per 1000 Kil. 49 1/2 Thlr. (51 1/2) bez., 52 1/2 Thlr. (55) bez. — Hafer loco per 1000 Kil. 52 Thlr. (39) bez., russischer 48 1/2 Thlr. (36 1/2) bez., 49 1/2 Thlr. (37) bez.; pro October per 1000 Kil. 54 1/2 Thlr. Dr., 53 1/2 Thlr. Gd.; pro October-No-

vember per 1000 Kil. — Thlr. Dr., — Thlr. Gd.; pro Frühjahr per 1000 Kil. 153 Mk. Dr., 148 Mk. Gd. — Erbsen loco weiße per 1000 Kil. 62 1/4 Thlr. (84) bez.; graue loco per 1000 Kil. 55 1/2 Thlr. (75) bez., 62 1/4 Thlr. (84) bez.; grüne loco per 1000 Kil. — Vobnen flau, loco per 1000 Kil. — Weizen flau, loco per 1000 Kil. 50 1/2 Thlr. (68) bez., 51 1/2 Thlr. (69) bez. — Feinfaat flau, loco feine per 1000 Kil. 73 1/2 Thlr. (77) bez., 74 1/4 Thlr. (78) bez., 75 1/2 Thlr. (79 1/2) bez.; mittel loco per 1000 Kil.; ordinäre loco per 1000 Kil. — Rübfaat loco per 1000 Kil. — Dotterfaat loco per 1000 Kil. — Buchweizen loco per 1000 Kil. — Buchweizengröße loco per 50 Kil. — Hafer flau, loco per 50 Kil. — Kleesaat loco rotthe per 50 Kil.; weiße loco per 50 Kil. — Thymothem loco per 50 Kil. — Rüböl loco ohne Faß per 50 Kil. — Leinöl loco ohne Faß per 50 Kil. — Rübuchen loco per 50 Kil. — Leinuchen loco per 50 Kil.

Spiritus-Vericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100%, Tralles und in Kosten von mindestens 5000 Litres, loco nicht gehandelt; pro October 20 Thlr. bez.; pro Frühjahr 1875 57 Mk. bez.

NB. Die eingetragenen Zahlen zeigen die Preise in Silbergrößen Weizen für pro 80 Pfd. — Roggen pro 80 Pfd. — Gerste, Feinfaat und Buchweizen pro 70 Pfd. — Hafer pro 50 Pfd. — Rübfaat und Dotterfaat pro 70 Pfd. an und sind nicht amtlich notirt.

Spiritus-Vericht (nicht amtlich) vom 27. October. Spiritus pro 10,000 Liter % ercl. Faß loco zu besten Preisen begehrter, nahe Sichten höher, loco 20 1/2 Thlr. Dr., 19 1/2 Thlr. Gd., 19 1/2 Thlr. bez.; pro October 20 1/2 Thlr. Dr., 20 Thlr. Gd., 20 Thlr. bez.; pro erste Hälfte November 19 1/2 Thlr. Dr., 18 1/2 Thlr. Gd.; pro November 18 1/2 Thlr. Dr., 18 1/2 Thlr. Gd.; pro Dezember 18 1/2 Thlr. Dr., 18 1/2 Thlr. Gd.; pro November-März 19 Thlr. Dr., — Thlr. Gd.; pro Frühjahr 58 Mk. Dr., 56 1/2 Mk. Gd., 57 Mk. bez.

Berliner Börse.

Berlin, 26. October. Die erwartete Reaction ist auch gestern nicht eingetreten, die hohen Sonnabends-Schlusscourse haben an den auswärtigen Plätzen keinen Anklang gefunden und schon der gestrige Privatverkehr zeigte eine Abschwächung. An diese schloß sich auch das heutige Geschäft an, ohne daß jedoch die Umsätze große Bedeutung gewonnen. Die Verfestigung nahm im weiteren Verlaufe des Verkehrs immer mehr zu; man sprach von Fallissements, von Betriebseinstellungen u. a. Der Zufluss von 600,000 £ in die Englische Bank wurde durch die Zunahme der Anlagen der Preuß. Bank paralytirt. Der Schluss war matt. Wir notiren: Franzosen 181 1/2 - 2 - 1/2, Lombarden 82 1/2 - 80 1/2, Credit-Actien 138 1/4 - 138 - 8, Deherr. Papierrente 63 1/4, Türken 45, Consols 105 1/2, Disconto-Commant-Actien wurden per November zu 177 1/2 - 8 - 6 1/2 gehandelt. Dortmunder Union zu 44 1/2 - 3 1/4 - 3 1/2 und Laurahütte sank von 44 1/2 auf 43 1/2. Eisenbahnen gaben nach, namentlich Bergische, Rasthau-Dderberger und Nordwestbahn. Unter den Banken und Industriewerthen, welche sehr fest waren, stellten sich Allgem. Bau- und Handelsbank (+ 2 1/4) höher; ferner zogen Leopoldshall 2 1/4 und Deutsch-Holländische Stamm-Prioritäten 3/4 an. Türken und Italiener stellten sich etwas niedriger. Preussische Fonds weichend, namentlich Staatsanleihe. Wechsel matt. Prolongationsgeschäft bei unveränderten Courfen geringfügig.

Berlin, den 28. October.

Amsterdam, 250 fl. 2 Monate	142 7/8
London, 1 Pfr. 3 Monate	202 1/2
London, 1 Pfr. 8 Tage	204 1/4
Belgische Plätze, 300 Fres. 2 Monate	80 1/2
Paris 300 Fres. 10	81 1/4
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	92 3/16
do 100 S.-R. 3 Monate	92 1/16
Russ. Noten	94 1/16
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	155
do. do. von 1866	151 1/8
4% Ostpreuß. Pfandbriefe	96
Roggen loco	51
Roggen October-November	—
Hafer loco	60 1/4
Hafer October-November	—
Spiritus loco	18 Thlr. 9 Sgr.

Telegraphischer Witterungsbericht

vom 28. October Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom. Paris. 2.	Temper. R.	Wind.	Allgem. Himmelsanfscht.
Memel	338,2	9,1	SW. mäß.	trübe.
Helsingfors	333,5	8,5	WSW. m.	bedeckt.
Petersburg	334,5	7,9	SW. schw.	bed. Nebel, N. Reg.
Stockholm	334,9	8,1	WSW. mäß.	heiter.
Flensburg	338,5	10,0	SW. f. schw.	Nebel.
Königsberg	338,0	5,3	SW. - schw.	trübe.
Danzig	338,5	4,2	—	bedeckt.
Butbus	337,2	5,6	W. schw.	schön.
Cöslin	339,5	4,0	Windstille.	bewölkt.
Stettin	—	—	—	—
Helder	—	—	—	—
Berlin	338,5	3,3	S. schw.	h., g. Wm. Regen.
Köln	337,7	5,0	SW. mäßig.	heiter.
Paris	339,3	5,1	SW. schw.	schön

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.

28. Sterbefall pro 1874. Ad Abth. A. No. 384 ist am 23. October die Wittve A. Kühn gestorben.
28. Sterbefall pro 1874. Ad Abth. B. No. 130 ist am 23. October die Wittve A. Kühn gestorben.

ERNST'scher Gesangverein.

Freitag, den 30. October c., Abends 8 Uhr, Übung im Fischer'schen Saale.
Der Vorstand.

* * Verein Concordia. * *

Sonnabend, den 31. October c., Abends 8 Uhr.

Ball.

Königswaldchen.
 Heute **Donnerstag, 29. October:**
Nachmittags-Concert.

Anfang 3 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr.

R. Laade.

Im großen Schützenaale.

Sonntag, 1. November. **Erstes Concert**
des Piston-Virtuosen Herrn **R. Girod**
 aus Königsberg. **R. Laade.**

Ein Mädchen, welches eine Maschine be-
 sitzt, und auch Schneiderei und Wäsche zu
 nähen versteht, bittet um Beschäftigung.

Anna Kuhlens,
 Lazarethstr. Nr. 2.

Auction.

Donnerstag, den 29. October c.,
 Nachmittags 2 Uhr,

in meinem Auctionslokale, große Wasserstraße, worin
 vorkommen:

Tische, Lampen, Pultenstühle, Kasten, Kupfer- und
 Messingfachen, Küchengeräthschaften, eine Matratze, Frauen-
 und Manns-Kleider, eine Partie Stahlfedern, Cigarren
 und mehrere andere Gegenstände.

Sablowsky, Auctions-Commissarius.

Ein Fuchs-Wallach, 8 Jahre alt, 5 Fuß groß, starkes
 Arbeitspferd, soll **Sonabend, den 31. d. M.,**
 Vormittags 11 Uhr, am Schauspielhause verkauft werden.

Zum Verkauf einer großen Menge alter Hölzer von
 der Ringebrücke bei Mingekeug, namentlich Baltenholz und
 Belagbohlen, steht auf

Mittwoch, den 4. Novbr. c., Nachm. 2 1/2 Uhr,
 an der Ringebrücke ein Verkaufstermin an. Die Kauf-
 preise sind sofort im Termin zu zahlen.

Memel, den 23. October 1874.

Der Kreisbaumeister **Meyer.**

Bestellungen auf gute haltbare

Kartoffeln,

werden in der Eisenhandlung des Herrn **Sinnhuber** ent-
 gegen genommen, wofür auch Proben ausliegen.

Weißkohl und Wicken

in vorzüglicher Qualität, werden von **Rum-**
pischken frei ins Haus geliefert. Der Preis für Kohl
 ist ein bis vier **Thaler pro Schock**, für Wicken
20 bis 40 Sgr., der Größe und Schwere entsprechend.

Gefällige Bestellungen werden bei **C. H. Engel**
 erbeten.

Diesjährige Matanger Erbsen,

grau, grün und weiß,

weisse Victoria-Bohnen

empfangt und empfiehlt in jedem Quantum als
 vorzüglich **weichkochend.**

Robert Werner.

Schwarze Federn à 4 Sgr.,

eine große Partie.

seidene Shawls à 4 Sgr.,

in allen Farben,

Stulpen u. Kragen à 5 Sgr.,

neueste Garnituren,

schw. seidene Schleier,

à 7 1/2 Sgr., früher 20 Sgr.

empfehlte **Adolph Cohn.**

Portweine, roth und weisse,

Sherry,

Rothweine,

Ungarweine, süsse und herbe,

Jamaica-Rum's,

Cognac's,

Echten alten Nordhäuser Korn-

Branntwein etc.

empfehlte in seiner Waare

Eduard Lehr jr.,

Lübauerstraße 35.

Alle Mehlfabrikate

in vorzüglich schönen Qualitäten — Centnerweise
 und en detail — zu den **billigsten Preisen** zu
 haben im **Mehl-Magazin** sowie in meiner **Nieder-**
lage, Marktstr. im Engel'schen Hause. Um freundliche
 Abnahme zum Winterbedarf (**bis Neujahr**) ersucht
 höflichst **Robert Werner.**

P. S. Von Neujahr werden Preise wegen Auf-
 hebung der Mahlsteuer **abermals** zurückgesetzt. Derf.

Für 28 Thlr. von **Stettin nach New-York**
jeden Mittwoch

National-Dampfschiffs-Compagnie.

C. Messing,

Berlin, Französische Str. 28.
 Stettin, Grüne Schanze 1a.

Zephir- und Castor-Wolle,
Moos- und Eis-Wolle,
Gobelin- und Mohair-Wolle

habe ich große Sendungen erhalten und verkaufe
 dieselbe zu bedeutend ermäßigten Preisen.

C. W. Neumann.

Per Dampfschiff „Venus“ Capt. D. G. Piejers
 empfangt direct von Amsterdam meine diesjährige
 Herbstsendung: **Echt Holländer Tabacke** aus
 den renommirten Fabriken **Herm. Oldenkott &**
Söhne (Amsterdamer Wappen) & van
Lær & Zoon (De Tabaks-Doos) in allen
 gangbaren Nummern und vorzüglichen Qualitäten.
 Ferner empfehle **Ermeler'schen Holländer**
 Nr. 1, 2 u. 3, letzere in 1/4, 1/2 u. 1/1 Pfd.

Julius v. Niemierski,

Lübauerstr. 20 und Börsestr. 1—4 Wasserseite.

Die Kaiserl. und Königl.
Hof-Chocoladen-Fabrik

von **Gebrüder Stollwerck**

in **Cöln** übergab den Verkauf ihrer vorzüg-
 lichen Fabrikate in Memel Herrn

C. L. Cron.

Die erwartete Ladung

Schottischer Kamin Kohlen,

per „Marie“, Capt. Kühl, ist eingetroffen und löst vor
 meinem Plage. Diese sich zur Dienstleistung vorzüglich
 eignenden Kohlen offerire billigt mit und ohne Anfuhr und
 schließe auch auf Lieferung für den ganzen Winter ab.

Louis Müller.

Deftuchen und Futtermehl

billigt bei

Robert Werner.

Holländische Dachpfannen

empfi. gen per Schiff „Jonge Nicka“, Capt. Klein und
 offeriren solche mit und ohne Anfuhr billigt.

A. Saebel & Co.

Beste Englische Kamin Kohlen

aus dem Schiffe „Alexander“ empfiehlte mit und ohne An-
 fuhr billigt

Franz Born.

Ein Grundstück, noch in gutem Zustande,
 dasselbe trägt 250 Thlr. Miete, ist für ca.
 1200 Thlr. unter leichten Bedingungen zu verkaufen. Zu
 erfragen in der Expedition d. Bl.

Neue Säcke

à 4 Sgr. sind zu haben **Lübauerstraße Nr. 7.**

Ein dressirter Hund

ist zu verkaufen **Marktstraße No. 11 und 12.**

Eine Wechselforderung von 500 Thlr. an den
Dr. W. Sabrucker aus Memel kann zum Kaufe
 nachweisen **Sablowsky.**

Eine braune **Tunika** ist verloren gegangen.
 Es wird gebeten gegen Belohnung **Rosenstraße Nr. 4,**
 2 Treppen hoch abzugeben.

Ein Lehrling von auswärt, der die
 Realschule in Lilsit besucht, littauisch spricht,
 sucht hier in einem Material-Geschäft eine Stelle. Adressen
 unter **A. B. I.** werden in der Expedition des Dampf-
 boots erbeten.

Ein Mädchen, welches 6 Jahre hindurch einem
 größeren Geschäft vorgestanden, wünscht anderweitig placirt
 zu werden. Adressen werden bei **Ed. Schnee** erbeten.

Ein anständiges Mädchen

vom Lande, welches auch der **Littauischen Sprache**
mächtig ist, und gute Schulkenntnisse hat, wünscht in einem
 Geschäft placirt zu werden. Näheres **Lamendelfstr. 1.**

Ein ordentliches Mädchen wünscht eine
 Stelle als Köchin oder für Alles. Zu er-
 fragen **große Wasserstr. No. 20.**

Ein junges gestittetes Mädchen sucht eine
 Stelle auf dem Lande der Hausfrau zur Hilfe.
 Adresse sub **M. S.** in der Expedition dieses Blattes.

In einer Universitätsstadt, westlich von der Elbe, wird
 für das **Büreau eines Rechtsanwalts** ein geübter
Expedient gesucht. Gehalt vorläufig 50 Thlr. monatlich.
 Gefällige Adressen sub **J. N. 1492** an **Rudolf Woffe,**
Berlin S. W. erbeten.

Brückenbau.

100 tüchtige Arbeiter,

Nietmeister, Zuschläger, Schmiede, Schlosser und Hand-
 arbeiter werden zum Bau der Eisenbahnbrücke über die
 Memel bei Lilsit gesucht Lohn 25 Sgr. bis 1 Thlr. pro
 10 stündige Schicht; jedoch meistens Accordarbeiten. Die
 Reisekosten werden vergütet, nachdem die Arbeiter 14 Tage
 gearbeitet haben und brauchbar befunden worden sind.

Nur brauchbare, tüchtige Arbeiter wollen sich mel-
 den bei der

Dortmunder Brückenbau-Actiengesellschaft,
 Baustelle Lilsit.

Für mein Manufaktur-Waarengeschäft suche ich einen
Lehrling zum sofortigen Antritt bei Kostvergütung.

Adolph Schwedersky.

Ein kräftiger Laufbursche

kann sich melden bei **C. W. Neumann.**

Eine **ältliche Wirthin** für eine
kleine Landwirthschaft wird von **Martini**
 gesucht. **Wo? sagt die Exped. d. Blts.**

Ein tüchtiges Dienstmädchen findet eine Stelle bei
 Mühlenbesitzer **Herrmann, Schmeiz.**

Ein möbl. Zimmer nebst Cabinet

an der Börsebrücke zu vermieten. Näh. bei **F. Siedler.**

Eine Wohnung von 3 bis 4 Zimmern, in der Markt-
 straße oder Nähe derselben, mit Stallraum und Wagen-
 remise, wird von einem einzelnen Herrn zu mieten ge-
 sucht. Näheres **Friedrichsmarkt 12/13, oben.**

Die Hebestellen an der Memel-Langaller Kreis-Chaussee
 zu Gabergischken und Buddricksen-Jahn werden mit dem
 1. Januar 1875 pachtlos und sollen von da ab auf
 weitere 1 1/2 Jahre, also bis zum 1. Juli 1876 verpach-
 tet werden.

Die Hebestelle Gabergischken erhebt für eine Meile
 Chausseegeld und hat bisher eine jährliche Pacht von
 700 Thlrn. gebracht, während die Hebestelle zu Buddricksen-
 Jahn mit einer Hebefugniß von einer Meile eine Jahres-
 pacht von 1232 Thlrn. gebracht hat.

Behufs Verpachtung im Wege der Lizitation habe ich
 einen Termin auf

Sonabend, den 7. November c., 11 Uhr,
 im Sitzungssaale des Kreis-Ausschusses zu Memel, Holz-
 straße Nr. 30, anberaumt.

Die Lizitation wird Mittags 12 Uhr geschlossen und
 werden Nachgebote nicht angenommen.

Jeder Bieter hat vor Abgabe eines Gebotes eine
 Bietungs-Caution zu erlegen, die für die Barriere Gaber-
 gischken auf 150 Thaler, für die Barriere Buddricksen-
 Jahn 200 Thaler beträgt.

Die Caution wird bei der Zuschlags-Ertheilung
 zurückgezahlt

Der Zuschlag erfolgt innerhalb vier Wochen vom
 Lizitations-Termin und bleiben bis dahin alle Bieter an
 ihr Gebot gebunden.

Die weiteren Bedingungen liegen im Bureau des
 Kreis-Ausschusses offen und wird Abschrift davon gegen Zah-
 lung der Copialien und des Portos gewährt.

Der Landrath **v. Gramatzki.**

Bekanntmachung.

Der Conkurs über das Vermögen des Kaufmanns
Robert Treder zu Memel ist durch Ausschüttung der
 Masse beendet.

Memel, den 26. October 1874

Königl. Kreisgericht.

Der Commissar des Concurfes.

Memel, den 28. October 1874.

Bekanntmachung.

Die Deffnung der Börsebrücke Nachmittags 5 Uhr
 fällt für dies Jahr fort.

Der Magistrat.

Druck und Verlag von **J. W. Siebert** in Memel.
 Verantwortlicher Redacteur **Dr. Kulf** in Memel.

Beilage.

Beilage zu No. 253. des Memeler Dampfboots.

Donnerstag, den 29. October 1874.

Wien, 24. October. [Special = Correspondenz.] (Dr. Herbst als Führer der Linken — Gemeindefürsorge in Wien.) Die Wahl des ehemaligen Ministers Dr. Herbst zum Vorsitzenden des Klubs der Linken hat einige Bewegung in hiesigen politischen Kreisen hervorgerufen. Von der einen Seite behauptet man, daß Herbst das Ministerium führen wolle, von anderer Seite vertheidigt man ihn gegen diese Verdächtigung und nimmt ihn dagegen in Schutz. Es ist in der That der Wunsch des Dr. Herbst, daß sich das jetzige Ministerium, das den von ihm immer verfolgten Weg der Politik eingeschlagen hat, sich in seiner Stellung behauptet und nach Möglichkeit befestigt. Dr. Herbst ist nur insofern nicht ministeriell, als er die Integrität des Ministeriums nicht allein als ein unter allen Umständen festzuhaltendes Ziel ansieht. Die socialdemokratischen Blätter wissen natürlich sofort, daß der ehemalige Bürgermeister die Partei der Linken nur in seinem Interesse ausnützen wolle. Bei Uebernahme des ihm angebotenen Ehrenpostens hielt Dr. Herbst eine kurze Ansprache, in welcher er erklärte: In diesem Augenblick sei keine große politische Frage vorhanden, welche die Einigkeit der einzelnen Parteien bedrohe, darin aber liege gerade die Gefahr der Zerfahrenheit und deshalb müsse man um so mehr auf der Hut sein, die Einigkeit zu bewahren. Er habe die Wahl, welche er mit Dank acceptire nur angenommen, weil er glaube, daß der Klub durch seine Wahl diese Einigkeit fördern wolle. Er hoffe, daß die Principien, auf denen der Klub begründet worden, auch fernerhin hochgehalten würden: Die Bewahrung der Selbstständigkeit und Unabhängigkeit nach allen Seiten und der Grundprincipien der Freiheit und des Fortschrittes. — Nach langen Kämpfen hat es die Gemeinde Wien dahin gebracht, einen interkonfessionellen Gottesacker als Gemeindegut zu besitzen. Der Magistrat hat nun, um allen konfessionellen Streitigkeiten ein Ende zu machen, beschlossen, daß es den Vertretern der einzelnen Konfessionen überlassen bleiben sollte, den ganzen Friedhof einzuweisen. Dieser Beschluß wird aber von den hiesigen Journalen bekämpft, den Reigen führt natürlich das „Vaterland“; andere Blätter liberaler Gesinnung secundiren ihm aber und finden allein in der Abtrennung konfessioneller Friedhöfe einen geeigneten Ausweg. Alle zu befriedigen. Dadurch ist man aber um nichts gebessert, denn ob die Begräbnisplätze verschiedener Konfessionen getrennt innerhalb einer Stadtmauer oder innerhalb verschiedener Mauern liegen, macht keinen Unterschied.

Madrid, 23. October. Während der Telegraph schon die Ergreifung des Rabecilla Lozano meldet, sind die Spanischen Blätter noch voll von Einzelheiten über die Niederlage der Bande, welche der grausame Carlistenchef in der Provinz Valencia commandirte. Dem Brigadegeneral Daban, der noch nicht ganz 35 Jahre alt ist, verdankt man diese erste totale Vernichtung einer Carlistischen Abtheilung. Nach einem gewaltigen Marsche von vierzehn Stunden erreichte er Lozano bei Bogarra, griff ihn sofort an und warf ihn nach vierstündigem Kampfe zu Boden. Die Beute des General Daban war eine sehr beträchtliche; außer 200 Gefangenen, unter denen sich 16 Offiziere befanden, erbeutete er 100 Pferde, 240 Flinten, eine große Quantität Munition und 8000 Realen in Silber, welche die Bande auf ihren Excursionen in der Provinz Valencia eben erst zusammengeraubt hatte. Das ganze Detachement war aufgelöst und Lozano flüchtete mit dem kleinen Rest seiner Leute in der Richtung nach Jucar zu. Diese That hat in Madrid freudige Bewegung hervorgerufen, die um so größer ist, als die Größe jener Bande den Unwillen der Bevölkerung aufs Höchste gesteigert hatte. Die Indignation erreichte ihren Gipfelpunkt durch die Nachricht von dem Morde der Eisenbahnbeamten in Pozo la Canaba. Dies Verbrechen hatte einen ministeriellen Erlaß zur Folge, in welchem verordnet wurde, daß die zur Bande Lozano's gehörigen Leute als gemeine Verbrecher angesehen und auch so behandelt werden sollten. Nach diesem Dekret wird sowohl gegen Lozano selbst als gegen die übrigen Gefangenen von Bogarra verfahren werden. Ob Lozano zum Tode verurtheilt werden wird, ist noch zweifelhaft, da man von allen Seiten versichert, daß der Mord der Eisenbahnbeamten von einer Bande von fünfzehn Mann begangen wurde, welche sich von Lozano's Detachement getrennt hatte und ohne sein Wissen im Lande umherstreifte. Nach Berichten einzelner Gefangenen soll Lozano, als er von dem Morde hörte, wüthend geworden sein und demselben später seine Niederlage Schuld gegeben haben, denn die gesammte Bevölkerung sei in Folge dessen so aufgebracht gegen ihn gewesen, daß man ihn im Stiche gelassen. — Wiederholt versichern die Spanischen Blätter, daß Don Alphonso seines Commandos enthoben und durch den General Rada in Catalonien ersetzt worden sei. Auch wird behauptet, daß zwischen den beiden Brüdern ein Bruch eingetreten sei, der

sich bis auf die Truppen ausdehne; es gebe also jetzt karlistische und alphonstische Carlisten. Selbst der Bischof von Urgel, welcher erst vor wenigen Wochen von Don Carlos in seine Diocese wieder eingesetzt worden war, soll sich von ihm durch ein Schreiben losgelagt haben, in welchem er erklärte, daß er nur Don Alphonso als seinen unmittelbaren Vorgesetzten ansehen könne. Selbst angenommen, daß sich dies nur zum Theil bestätigt, kann man der Nachricht doch kaum die Wichtigkeit beilegen, die ihr die liberalen Spanischen Blätter geben. Jedenfalls bleibt die Bestätigung abzuwarten.

Stadtverordnetenversammlung vom 22. October cr.

Der draußen tobende Sturm brachte auch die Oppositionswellen in der heutigen Versammlung in Bewegung. Die Stadtverordneten machten in einigen Angelegenheiten gradezu Front gegen den Magistrat und der Vertreter desselben hatte einen etwas unerquicklichen Stand. Die mitunter schneidenden Debatten gaben uns Zeugniß von dem regen Interesse, mit welchem unsere Väter den Vorlagen folgten. Es war ein frisch pulsirendes Leben in der Versammlung, und wenn die einzelnen Reden, die wir leider nicht stenographisch wiedergeben können, sich auch nicht durch rhetorischen Werth auszeichneten, so doch durch einen Freimuth, der eines Deutschen Mannes, eines Vertreters des Volkes, würdig ist. Dem trocknen offiziellen Berichte sieht man es wahrlich nicht an, daß er das Resultat einer so stürmischen Sitzung gewesen. Wir lassen trocken liegen, was an sich trocken war und gehen zu dem Bericht der Herren Henseler und Moelchert über den revidirten Gasanstalts-Etat über. Ersterer referirt, daß gegen die Ausstellung desselben nichts einzuwenden sei, obgleich derselbe mit einem Deficit von über 2000 Thlr.!! schließe, welches durch die hohen Kohlenpreise herbeigeführt zu sein scheint. In der Sitzung vom 21. Mai cr. habe die Versammlung zwar den Wunsch ausgesprochen, daß die öffentlichen Gasflammen zum Selbstkostenpreise der Kämmererei-Verwaltung angerechnet werden sollten, während sie ulancemäßig nur mit 10 Thlr. pro Flamme berechnet worden, obgleich der Kostenpreis circa 18 Thlr. betrage. Dieser berechnete Wunsch sei aber eben ein Wunsch geblieben, da er bisher vom Magistrat nicht beachtet worden. In Rücksicht darauf, daß die Kämmererei-Kasse Gegenleistungen an Fuhrn u. s. w. gewährt, und daß das Portemonnaie der Gasanstalt und das der Kämmererei-Kasse sich schließlich wie ein Kasten zur Beilade verhalte, stammte er für die Annahme des Etats. Herr Moelchert erklärte dagegen, daß es niemals gutzugehen werden könne, daß die Gasanstalt mit einem Deficit schließe, da sie doch entschieden ein Plus ergeben würde, wenn die städtischen Flammen wenigstens mit dem Selbstkostenpreise in Ansatz gebracht würden. Das eingeschlagene Verfahren sei eine Selbsttäuschung und führe nur dahin, daß man niemals eine Uebersicht erhalte, ob und wie die Gasanstalt rentire. Der Magistratsdeputirte wendet ein, daß es gar keinen Zweck habe, hier ein Plus herauszurechnen, weil dann das Minus wieder in der Kämmerereikassenrechnung erscheinen würde, die Differenz betrage zwar etwa 1800 Thlr., doch wolle er beweisen, daß diese durch die von der Kämmererei geleisteten Gegenstände (Oberaufsicht, Aufsicht, Fuhrwerke, Laternenanzünden u. s. w.) aufgewogen würde. Die Art der Berechnung sei nicht nur schwierig, sondern verlange vor allem Arbeitskräfte und Zeit, welche beide anderweitig besser zu verwerthen wären, überdem fehle es der Gasanstalt an einem dazu geeigneten Buchhalter!! — Diese Rechtfertigung wurde von Herrn Hirsch nicht stichhaltig gefunden, der ganz entschieden der Meinung ist, daß jede Verwaltungsbranche in sich übersichtlich und abgeschlossen dargestellt werden müsse und eine Wirtschaft im Gemenge, wie sie hier eingeschlagen, nicht zu rechtfertigen sei; die Rechnungsführung wäre eine sehr einfache und bedürfe es dazu nicht der Italienischen Buchführung. Herr Wolff bestreitet den angegebenen Werth der Gegenleistungen, die nur aufgestellt, um die Sache auszugleichen, er protestirt insbesondere gegen die Anrechnung des Anzündens, welche Arbeit eo ipso der Stadt zur Last falle, da ja auch jeder Private seine Flamme selbst anzünden müsse. Herr Zach er sucht darzutun, daß das anscheinende Deficit in dem größeren Kohlenwerthe beruhe, welcher Ansicht aber mehrfach widersprochen wird. Herr Kundt ist der Ansicht, daß schon im Interesse der Ehrlichkeit und um sich vor Selbsttäuschung zu bewahren, eine richtige und übersichtliche Buchführung eingeführt werden müsse. Nachdem Hr. Moelchert noch erwähnt, daß in Lissit die öffentlichen Flammen mit 17 Thlr., in andern Städten mit 15 Thlr. und darüber in Anrechnung gebracht werden, beschloß die Versammlung mit großer Majorität, mit dem 1. Januar 1875 die gewünschte Buchführung einzuleiten,

die öffentlichen Flammen mit dem Selbstkostenpreise zu berechnen und ebenso die Gegenleistungen der Kämmererei als Ausgaben der Gasanstalt in Ansatz zu bringen. — Die Herren Dittborn und König haben die Kämmerereikassen-Rechnung pro 1873 revidirt und eine Menge Notizen gezogen. Mehrere derselben sind durch Erwiderungen des Magistrats geordnet, es bleibt aber noch ein hübscher Posten übrig, welche der Versammlung zur Entscheidung vorgelegt werden. In erster Reihe steht die schon so oft angefeindete Ackerwirtschaft, auf deren sofortige Abschaffung der Referent, Herr König, unbedingt antragen würde, wenn er nicht überzeugt wäre, daß dieselbe Angesichts der Eisenbahn das Feld räumen werde. Es sei auch nicht die geringste Uebersicht der Rentabilität vorhanden, denn der beifügte Erntebericht sei nur ein Phantasiestück des Verwalters. Referent beweist durch Zahlen, daß der Heuertrag besten Falls, was hier nie zutrifft, circa 400 Gr. sein könne, während der Erntebericht 600 Gr. anführe. Wenn sich in der Aufstellung auch ein Error, wie Referent sofort zeigt, eingeschlichen, so bleibe das Resultat immer noch ein so überaus günstiges, daß es nicht zu glauben ist. Dasselbe findet auch bei den Stadtverordneten keine Gläubigen. (Es war ein unglücklicher Tag für die Verwaltung. Einmal erregt ein angeblich nicht vorhandenes Deficit, ein andermal eine nur auf dem Papier stehende gute Ernte Unzufriedenheit.) Die Versammlung beschloß, den Magistrat zu ersuchen, mit dem 1. Juni jeden Jahres einen übersichtlichen Erntebericht vorzulegen. — Nach jeder Einschätzung gehen eine Unmenge Reclamationen gegen die Communalsteuer ein, so daß der Magistrat zu der Einsicht kam, die Reclamations-Commission würde die Prüfung jener Gesuche nicht bewältigen und es vorzog mehr als die Hälfte des reclamirten Betrages ohne Zustimmung der Commission niederzuschlagen. Die Revisoren wissen aber dem Magistrat dafür durchaus keinen Dank, sondern wünschen immer die Mitwirkung der Commission, was von der Versammlung auch beschlossen wurde. — Die Silberhut und die daran stoßende Contre-Escarpe erregt durch ihre düstere Verlassenheit an dunklen Abenden die Theilnahme der Revisoren, zumal das Bischofen städtische Fetz, womit die einzelnen Desflammen erhalten werden, schon 10 Thlr. pro Jahr und Flamme kostet. In Rücksicht auf den regen Dampfschiffsverkehr wurde beschlossen, den Magistrat zu ersuchen, den Kostenanschlag einer Gasleitung dorthin ausarbeiten und vorlegen zu lassen. (Mögen sich die betreffenden Einwohner aber nur ja keinen Illusionen hingeben, zwischen Anregung und Ausführung ist ein sehr großer Spielraum). — Der Bau der Carlsbrücke hat einen schönen Groschen Geld gekostet, wir glauben 10,000 Thlr., jedenfalls aber 1000 Thlr. mehr, als dafür ausgesetzt worden, während die armen Wohlwerke und die so oft verwünschten Bretterstege höchst stiefmütterlich behandelt sind. Hierbei ist nun eine erhebliche Ersparniß gemacht, die indeß von der Versammlung durchaus nicht mit Freuden begrüßt wird, die es lieber gesehen hätte, wenn jene Bauten sich in einem bessern Zustande befänden. Für das Volksschulwesen befinden sich in der Versammlung immer eifrige Vertreter, sie finden damit aber keinen Anhang beim Magistrat, welcher denn auch jetzt jede Abänderung in der Altstädtischen Knaben-Mittelschule als unnötig abweist und behauptet, daß Raum genug für jede Anzahl der der Anstalt convenienten Schüler sei. Es wird ihm entgegengehalten, daß nur durch ein unnötig strenges Verfahren bei der Aufnahme Platz gehalten werde und der Schulleifer Herr Block fühlte sich veranlaßt dem Herrn Magistratsvertreter zuzurufen: „Sie und wir sind dazu da dem Uebel abzuwehren und für die nöthigen Schulen zu sorgen.“ Er kündigt dann einen umfassenden Antrag auf große Aenderungen im Volksschulwesen zur nächsten Sitzung an, wonächst diese Angelegenheit vertragen und beschlossen wird, den Magistrat zu ersuchen bis dahin eine Liste aller schulpflichtigen Kinder und solcher, welche die Schule bisher verläßt, einzureichen. — Bei Berathung des Antrages des hiesigen Armen-Unterstützungsvereins wegen Ueberlassung auch des 2. Blochhauses vor dem Fibauer Thore ergreift Herr Kundt das Wort für den Antrag: Derselbe erinnert an jene Zeit, in welcher die Bettler schaarenweise von Haus zu Haus zogen und ihren Tribut weniger freiwillig erhielten, als erpreßten. Nicht aus Mitleid, sondern aus Haß gegen diese vagabundirende Bande habe er damals bei dem Herrn Oberbürgermeister die Stiftung eines Armen-Unterstützungsvereins angeregt, sich dessen Unterstützung aber nicht zu erfreuen gehabt, da derselbe überhaupt für dergleichen Angelegenheiten nicht empfänglich sei und er die angeregte Idee als zu den frommen nicht erfüllbaren Wünschen gehörend, von der Hand gewiesen habe. Der demnach angegangene Herr Polizeinspector Niebert habe den Plan indeß sehr wohl für ausführbar gehalten, die erhofften Unterstützungen seien reichlich geflossen und die legensreichen Wirkungen des dreijährigen

Bereins nicht zu verkennen. Es befremdet ihn nicht, daß der Magistrat diesen heutzutage Antrag ganz unberücksichtigt gelassen und wenigstens er diese Nichtbeachtung als ein Mißtrauensvotum gegen den Verein anzusehen geneigt sei, so legt er seinen Kollegen doch die Gewährung des Antrages dringend ans Herz. Zur weiteren Motivierung seines Antrages wies Redner noch auf das hiesige Arbeitshaus hin, wo der jährliche Unterhalt eines Mannes der Stadt 120 Thlr., während derselbe im Mülhause, wozu das erbetene Blockhaus verwendet werden sollte, nur etwa 12 Thlr. koste. Herr Henseler hebt hervor, daß die Blockhäuser gar nicht der Stadt gehören, daß sie nach dem Brandunglücke von milden Gaben zur Unterbringung Obdachloser erbaut worden und daß, wenn sie jetzt dem Armen-Unterstützungsvereine überwiesen werden, sie nur die ursprüngliche Bestimmung erfüllen. Die Versammlung, welche für fremdes Weß immer ein warmes Herz besitzt, lohnte die Redner damit, daß sie mit allen Stimmen die unentgeltliche Uebergabe des zweiten Blockhauses an den Verein beschloß. — Der Nachtwächter Preuß, der in früherer Sitzung mit einem Gesuche auf Pensionserhöhung zurückgewiesen war, hat mit seinem jetzt angebrachten Gesuche auf eine einmalige Unterstützung wieder kein Glück, obgleich Herr Bloß und einige Andere ihm das Wort redeten. Herr Hirsch, der in vorletzter Sitzung sich für ihn verwendete, meinte diesesmal, daß es im Bewilligungsfalle so aussehen würde, als ob die dummen Inserate in den Blättern ihre Wirkung gethan hätten. Das Gesuch wurde mit großer Majorität abgelehnt. Zum bessern Verständniß bemerken wir, daß sich die „Berliner Volkszeitung“, die „Berliner Wespen“, der „Kladderadatsch“ und die „Hartungische Zeitung“ wie auch viele Provinzialblätter, welche den Preußischen Fall aus dem Berichte des „Memeler Dampf.“ abdruckten, des armen Nachtwächters angenommen hatten und zwar die Witzblätter in einer scherzenden Weise. Ob diese Scherze wirklich dumm gewesen, müssen wir der Beurtheilung des Herrn Hirsch überlassen, da wir nur den gewöhnlichen Unterthanenverstand besitzen. Wir möchten nur noch wünschen, daß der viel besprochene und beschriebene Nachtwächter nachdem ihm beide Gesuche abgeschlagen worden, in das dem Armen-Verein geschenkte sichere Blockhaus untergebracht würde, damit er vor weiteren Verstimmlungen endlich bewahrt werde.

Der Goldmensch.

Roman von Maurus Jokai, aus dem Ungarischen

(Fortsetzung.)

4.

Das Eis.

Die Donau war auf der ganzen Strecke hinauf bis Preßburg zugefroren, man konnte sie überall überschreiten. — Um von Komorn nach Neuköny zu gelangen, mußte man bis zur Spitze der Insel hinaufgehen; denn dort giebt es Sandbänke, wo man des Sommers Gold wäscht. Und an diesen ausgewählten Sandbänken staut sich regelmäßig das Eis und über diese Barrikaden hinweg zu kommen, ist überaus schwierig.

Timar rechnete sich den Uebergangsplan aus sobald er den Münsterberg erblickt und seine Villa auf dessen Spitze sichtbar wurde, hatte er sich gerade in dieser Richtung zu halten.

Aber es kam Jemand daher, welcher diese Berechnung durchkreuzte: und das war der Nebel. Timar hatte auf eine sternhelle Nacht gerechnet; als er indessen die Donau erreichte, hatte sich der Nebel herabgesenkt. Anfangs war es bloß dünner, durchsichtiger Brodem, doch während er über das Eis schritt, um einen Weg zu suchen, verdichtete sich derselbe so sehr, daß er nicht drei Schritt weit sehen konnte.

Hätte er nur auf ein Wort seines gefunden Verstandes gehört, so würde er sofort umgekehrt sein und sich bemüht haben, den verlassenen Strand wieder zu erreichen; doch er hatte bereits endgiltig mit diesem gefunden Verstand abgerechnet und nichts mehr mit demselben zu thun. Er wollte nach dem entgegengesetzten Strande gelangen.

Die Nacht war überaus dunkel; die Donau aber ist oberhalb der Insel am breitesten und dort das Eis am wenigsten überschreitbar, aufeinander gehämmerte Eisstücke bilden der Kreuz und Quer lange Barrikaden; an einer und der anderen Stelle hatte das Eis launenhafte Bergketten gebildet, indem es in ellenbreiten Tafeln steil aus der Fläche emporragte.

Als Timar diese Barrikaden umging, wurde er plötzlich gewahr, daß er sich im Nebel verirrt habe. Schon über eine Stunde war er geschritten. Seine Taschenuhr schlug dreiviertel auf Drei; längst hätte er am entgegengesetzten Ufer sein müssen. Er hatte unzweifelhaft die Richtung verloren.

Er horchte; keinerlei Geräusch ließ sich in düsterer Nacht vernehmen. Es war zweifellos, daß er sich nicht dem Dorfe des jenseitigen Ufers näherte, sondern sich immer weiter von ihm entfernte.

Er hörte nicht einmal Hundegebell.

Auch schien es ihm, daß er nicht der Breite nach die Donau überschritt, sondern daß er der Länge nach hinaufging, und er entschloß sich daher, die halbe Richtung zu ändern. Die Donau ist nirgends über zweitausend Schritte breit. Jrgend wo muß man Ufer — gelangen, wenn man in einer Richtung vorwärts geht.

Nur daß im Dunkel und im Nebel der Mensch nicht weiß, ob er die gleiche Richtung geht. Eine Eisbarrikade, der man ausweichen muß, bringt trotz aller Berechnung aus der geraden Linie heraus, man macht einen Zickzack und kommt auf dieselbe Stelle zurück, die man bereits einmal überschritt; hin und wieder gelangt man in gute Richtung und man braucht nur noch ein paar hundert Schritte auszuhalten, um das Ufer zu erreichen. Da kommt man wieder auf andere Gedanken, weicht wieder in falscher Richtung ab und geräth von Neuem in das verheerete Eislabrynth hinein.

Schon waren fünf Stunden vergangen und vier Stunden schritt er unausgesetzt auf der Donau umher. Er fühlte, daß er ermüdete. Er hatte die Nacht nicht geschlafen und am Tage nichts gegessen, wohl aber mit nervenzitternden Sorgen sich abgequält.

Er blieb stehen, um zu horchen. Um diese Zeit pflegt man Orate zu läuten. Entweder von der Stadt oder vom Dorfe her mußte Glockenläuten ertönen.

Uebrigens eine hübsche Ironie des Schicksals, daß der Ton der Kirchenglocken, welcher für die Gläubigen erklingt, dem Heiden und Ketzer wünschenswerth wurden, der Flüchtling, der Gott aus dem Wege ging, horchte sehnsüchtig danach.

Schließlich hörte er auch, was er erwartete. Es waren dies die Komorner Glocken.

Der Glockenton klang ihm weit von rückwärts her.

Demnach war es die beste Berechnung halbrechts den Weg fortzusetzen, denn dann mußte er gerade an das Ufer von Neuköny gelangen.

Aber die Glocken trogen ihn. Sie schickten ihn noch tiefer in die Donau hinein, ihrem Laufe nach. Er verirrt sich in eines jener Eisfelder, welche nur aus einzelnen auf einander geschichteten, schräg und steil emporstarrenden Tafeln bestehen. Zwischen diesen durch mußte er stolpernd, umhertastenden, ausgleitend manchmal auf allen Vieren kriechend, sich vorwärts bringen und stieß doch nirgends auf ein Ufer.

Zu rufen wagte er nicht.

Und anderes Aufsen hörte er selber nicht, als das der Krähen, welche unsichtbar über ihn dahin flogen.

Seine einzige Hoffnung war nunmehr, daß, sobald es dämmerte er doch immerhin aus dem Stande der Sonne erfahren mußte, wo der Osten lag. Und als ehemaliger Schiffer konnte er sich dadurch schon orientiren, wohin die Donau strömt.

Hätte er irgendwo ein Leck im Eise gefunden, dann würde er aus der Wasserströmung leicht erfahren haben, wohin er sich wenden mußte. Aber die Eisdede war überall so fest, daß sie ohne Art sich nicht durchbrechen ließ.

Gehen aber mußte er fortwährend, denn das Ausruhen auf dem Eise ist gefährlich.

Schon waren neun Stunden vergangen, noch immer schritt er dahin und noch immer fand er kein Ufer.

Da begann auf einen Moment der Nebel sich zu lichten, der Sonnenteller wurde sichtbar wie ein weißes glanzloses Antlitz am Himmel, wie der Schatten der Sonne. Und die Sonne erschien, als wäre sie angefüllt mit zahllos funkelnden Eiscadeln, welche funkenprühend sich zusammenballten in ein augenblendendes Dunkel.

Jetzt endlich konnte er sich orientiren.

Jedoch die Sonne stand schon hoch, sie zeigte nicht mehr den Osten. —

Dafür aber zeigte sie etwas anderes.

Als Timar im Halbdunkel des funkenprühenden Nebels umherblickte, schien es ihm, als wenn rechts in der Ferne die Umrisse eines Hausdaches durch den halb durchsichtigen Brodem hindurch schimmerten.

Wo ein Haus ist, da giebt's auch Boden. Demnach strebte er dahin.

Jedoch die Aufhellung dauerte nur wenige Minuten.

Von Neuem sank dichter Nebelknäuel auf das Eis hernieder und Timar ward wieder eingehüllt. Jetzt aber gab er Acht, nicht wieder von der gewonnenen Richtung abzuweichen. Er drang geradezu vor. Und diesmal hatte er die Richtung gut berechnet. Bald tauchte durch den dichten Nebelflor vor

ihm das Hausdach auf. Kaum noch war er dreißig Schritte davon entfernt. Schließlich hatte er also das Haus aufgefunden.

Als er nur zehn Schritte entfernt war, sah er erst, daß es eine Mühle war.

Der Eisstos hatte sie irgendwo aus dem Winter-Mühle losgerissen oder die Jägernde noch an der Kette überbracht, und sie mit sich bis hier herab gebracht. Die Schiffswände waren so hübsch durch die scharfen Eiscanten abgesägt, als hätte sie ein Zimmermann gehauen; die Räder waren zu Spähnen zerbrochen und an die Mühle zwischen Eiscanzen gefeilt, die sie nun gleich einer Brustwehr umgaben.

Timar stand erschrocken vor der Mühle. Sein Kopf war schon betäubt, wie es bei Gespenstersehern zu sein pflegt.

Ihm fiel die vom Strudel der Perigroder Insel hinabgewirbelte Mühle ein.

War dies nicht das Gespenst jener andern Mühle, welche kam, ihn am Ende seiner Flucht zu erschrecken oder gar einzufangen?

In der Mühle waren auch Mäuse vorhanden, als das Eis sie fortgerissen; diese warteten, bis das Eis stehen blieb, dann entschlüpften sie der Mühle und fanden den Weg an's Ufer hinaus. Ihre winzigen Fußspalten waren in langer Reihe im dünnen Schneefall zu sehen.

Diese Tappen merkte Timar. So führte das winzigste der Säugethiere den weisen, mächtigen Menschen hinaus an's Ufer.

In halbstündiger Entfernung gelangte er oberhalb Neuköny ans Ufer.

Dort fand er dann die Landstraße auf und über diese hinweg den Gasthof, wo er seinen Wagen verladen hatte.

Vor ihm Nebel, hinter ihm Nebel; Niemand sah woher er kam.

In dem Gasthause aß er einen Teller Speise, für die Rutscher bereitete Ochsenbein-Sülze, trank darauf einen Krug Wein, und ließ anspannen. Als er sich dann in den Wagen gelegt, schlief er bis zum Abend, stets träumend, er befände sich auf dem Eise; und wenn der Wagen heftig anstieß, erwachte er, im Wahne, das Eis breche ein und er rolle hinab in das Endlose.

Spät von Neuköny aufbrechend, gelangte er erst am andern Abend nach seinem Kastell zu Füred am Plattensee.

Der Nebel begleitete ihn bis dahin und ließ ihn nicht einmal den Plattensee sehen.

Noch in der Nacht berief er seine Fischer zu sich hinauf und erfuhr von ihnen, daß sie sich eben für nächsten Morgen zum ersten Fange unter dem Eise vorbereitet. Er beauftragte seinen Winzer, Wein und Treberbranntwein, so viel wie nöthig, bereit zu halten.

Galambosch, der alte Fischermeister, hoffte besonders auf guten Fang. Timar fragte ihn, was er für Anzeichen zu dieser günstigen Prophezeiung habe?

Das eine gute Symptom sei, daß der Plattensee früh zugefroren war, denn in solcher Zeit vor dem Laichen kommen die Fische in großen Massen vor der Bucht zusammen. Aber ein noch besseres Zeichen sei es, daß Herr von Leveticzy selber angekommen war. Denn mit ihm gehe ja das Glück.

„Das Glück geht mit mir . . .“ wiederholte Timar bei sich selbst, und seufzte gewaltig.

— „Ich möchte die Wette wagen, sagte der alte Galambosch, daß wir morgen direkt den König der Fogsche fangen, den Fürsten der nur dem Plattensee eigenthümlichen Riesenfische, den die Deutschen Zahnmaul nennen.“ (Fortsetzung folgt.)

Bemischtes.

** Am 1. Juli 1874 waren im Deutschen Reich 24,789 Kilometer Eisenbahnen, in Frankreich 20,143, in Oesterreich 16,521, in Großbritannien 25,900 und in den Vereinigten Staaten 115,146 Kilometer in Betrieb. Auf 1000 Qu.-Kilom. kamen Kilometer Eisenbahnen in Deutschland 46, in Frankreich 38, in Oesterreich 26, in England 82 und in den Vereinigten Staaten 123. Auf je eine Million Einwohner berechnet sich die Eisenbahnlänge an Kilometern für Deutschland auf 604, für Frankreich auf 550, für Oesterreich auf 460, für Großbritannien auf 814 und für die Vereinigten Staaten auf 2986. Europa besaß 130,585, Asien 9741, Afrika 1802, Amerika 126,343 und Australien 2287 Kilometer Eisenbahnen von einer Lotalänge für die ganze Erde von 270,758 Kilometern oder 36,490 geographischen Meilen. Unter Berücksichtigung der noch nicht bekannt gewordenen neuen Bahnöffnungen, namentlich einiger außereuropäischen Länder kann man für die Mitte des Jahres 1874 als Länge des gesamten Schienennetzes der Erde die Summe von etwa 275,000 Kilometer annehmen, die ein Anlagecapital von 20 Milliarden Thaler erfordert haben.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.
Verantwortlicher Redacteur Dr. Riß in Memel.